

Generalvikar Klaus Pfeffer, Essen
*Predigt zum Radiogottesdienst des WDR am 28.04.2024
in der katholischen Akademie „Die Wolfsburg“*

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes 15, 1-8.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer.
Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab
und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.
Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe.

Bleibt in mir und ich bleibe in euch.
Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann,
sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt,
so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht;
denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.
Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt.
Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben,
dann bittet um alles, was ihr wollt:
Ihr werdet es erhalten.

Mein Vater wird dadurch verherrlicht,
dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

„Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Schwestern und Brüder,
„Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen!“ Dieser kleine Satz gehört zu den Bibelworten, die mir meine Geistliche Begleiterin ans Herz gelegt hat. Sie führt mich schon viele Jahre durch einwöchige Exerzitien, in denen ich mich in die Stille zurückziehe und mich mit dem einen oder anderen Text der Bibel auseinandersetze. Das Evangelium des heutigen Sonntags verbinde ich in besonderer Weise mit meinen Exerzitien – und vor allem mit meiner Begleiterin. Denn sie hatte eine originelle Idee: Ihr Auto trägt ein besonderes Kennzeichen. Nach dem Buchstaben für ihre Stadt folgt: „JO 156“. Und das steht für Johannesevangelium, Kapitel 15, Vers 6: „Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“

Eine geniale Idee, um dieses Bibelwort nicht zu vergessen - und es im Alltag immer wieder abzurufen. Das hilft und es zeigt Wirkung. Das habe ich von meiner Begleiterin lernen dürfen. Als sie mir dieses Bibelwort vor Jahren mitgab, befand ich mich in einer Situation, die von einem enormen Druck geprägt war. Viele berufliche Aufgaben lasteten auf meinen Schultern, jede Menge Probleme und Konflikte, die gelöst werden mussten. Es war in der Zeit, als ich das Amt des Generalvikars übernommen hatte – als solcher trage ich gemeinsam mit dem Bischof die Verantwortung für eine Diözese, für das Bistum Essen. Das war damals und ist auch heute eine nicht ganz einfache Aufgabe in einer Zeit, in der sich unsere Kirche in einer fortlaufenden schweren Dauer-Krise befindet. Von allen Seiten kamen – und kommen bis heute – jede Menge Erwartungen, Wünsche und Ansprüche auf mich zu. Und ich selbst spüre in mir die die Erwartung, all dem auch gerecht zu werden.

In jener Exerzitienwoche, in der mir das heutige Bibelwort so nahe kam, spürte ich allerdings meine Grenzen. Mir saß die Angst im Nacken, *nicht* alles zu schaffen. Wie auch? Viele Erwartungen, die heutzutage an die katholische Kirche gerichtet werden, gehen weit auseinander. Die einen fordern radikale Reformen – die anderen wollen, das alles möglichst bleibt, wie es ist. Gleichzeitig nehmen die Krisen zu. Schwere Skandale haben offen gelegt, dass es tatsächlich großen Reformbedarf in der Kirche gibt, dass es einfach nicht so weitergehen kann und darf, wie bisher. Außerdem laufen uns die Menschen in Scharen davon, aus vielerlei Gründen und mit vielerlei Folgen. Wohin führt das alles noch? Und wie soll ich all die vielen Baustellen, die widersprüchlichen Erwartungen, die kleinen und großen Katastrophen des kirchlichen Alltags bearbeiten und bewältigen?

Als meine Begleiterin meinen inneren und äußeren Stress mitbekam, gab sie mir den eben gehörten Text aus dem Johannesevangelium zur Meditation – und vor allem den einen Vers: „Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen!“ Sie übersetzte diesen Vers und das Evangelium für mich ungefähr mit folgenden Gedanken:

„Vergiß es, alles alleine ‚machen‘ und ‚schaffen‘ zu wollen. Hör auf, dir einreden zu lassen, dass alles von dir allein abhängt. Und hör auch auf, dich selbst zu überfordern. Ohne Gott, ohne Christus kannst du nämlich gar nichts vollbringen. Deshalb Sorge zuerst einmal dafür, mit IHM verbunden zu sein!“

Mich hat das damals sehr berührt. Ich kenne mich und weiß, dass ich oft meine, alles aus mir selbst heraus schaffen zu müssen. Ich weiß aber auch, dass ich damit nicht allein stehe. Vielen geht es so. Vielleicht auch Vielen von Ihnen, die Sie jetzt zuhören. Denn nicht nur die Kirche steht unter Druck, vielmehr erleben wir ja gerade eine Zeit, in der überall gewaltige Krisen das Leben überschatten und auch bedrohen. Ich sage nur „Klimawandel“, „Krieg“, „wirtschaftliche Krise“, „sozialer Zusammenhalt“. Da wächst der Druck von allen Seiten. Jede und jeder einzelne kämpft darum, dass das Leben in seinem gewohnten Standard erhalten bleibt, vor allem aber wächst der Erwartungsdruck an alle, die Verantwortung tragen, möglichst schnell und sicher die Probleme zu lösen, die sich gerade abzeichnen.

Kein Wunder, wenn das zu einer Atmosphäre der Gereiztheit und Aggressivität führt. Die Erwartungen und Ansprüche sind unglaublich hoch – und gleichzeitig ahnen die meisten, dass viele Probleme gar nicht so einfach gelöst werden können – und schon gar nicht in dem Sinn, dass alles so bleibt, wie es ist.

„Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ – dieser Satz durchbricht jeden Erwartungsdruck. Deshalb ist er mir so wichtig geworden. Du kannst gar nichts vollbringen, wenn du glaubst, alles allein aus deiner eigenen Kraft heraus machen und schaffen zu wollen! Das geht gar nicht! Das ist unmenschlich und überfordernd. Kein Mensch ist dazu in der Lage, wie ein Zauberer alle Probleme aus der Welt zu schaffen, alles selbst „machen“ zu können. Denn nichts im Leben hängt nur von einer einzigen Person ab.

Jedes Problem, jede Aufgabe - im persönlichen Leben, im Beruf, in Gesellschaft, Politik oder Kirche – hat eine Vielzahl von Ursachen und hängt mit vielen Faktoren zusammen – da gibt es für nichts eine einfache Lösung, und schon gar nicht den einen Supermann oder die eine Superfrau, die alles lösen kann.

Nichts geht allein – sondern nur in Verbundenheit. Zuerst in Verbundenheit mit Gott. Das ist der Kerngedanke des heutigen Evangeliums, das gerade zu hören war: „Bleibt in mir, bleibt in Gott“, appelliert Jesus. Nichts geht allein – Gott wirkt mit in allem, was geschieht. Das bedeutet nicht, die eigenen Hände in den Schoß zu legen und zu denken, dass „der liebe Gott schon alles richten wird“. Das wäre eine verantwortungslose Weltflucht. Nein – es geht darum, eine gute Balance im Leben zu finden, mit der ich meine eigene Verantwortung sehe, aber gleichzeitig auch mit Gott rechne.

Es ist ein großer Unterschied, ob ich denke, alles in meinem Leben allein aus eigener Kraft schaffen zu müssen, oder ob ich darauf hoffen und daran glauben kann, dass es noch eine andere, größere Kraft gibt, die – mit mir, oder auch neben mir – am Werk ist. Und es ist auch ein Unterschied, ob ich glaube, dass alles nach meinem Wunsch und Willen laufen muss, oder ob ich es auch Gott überlassen kann, die Richtung zu bestimmen. Wenn ich alles von mir selbst erwarte, wenn alles sich nach mir richten soll, dann stehe ich unter einem ungeheuren Druck, dann gerate ich zwangsläufig in einen verbissenen Kampf, den ich nicht verlieren darf – aber am Ende vermutlich doch verlieren werde.

Der Glaube, dass im Leben das Wesentliche von Gott abhängt, verändert meine innere Haltung – und kann ungemein entlasten: Ich *muss* nichts alleine tun, und ich muss schon gar nicht *alles* erfolgreich schaffen. Wenn Gott mitwirkt, dann darf ich IHM auch überlassen, was mir nicht gelingt, wo ich nicht weiterkomme oder sogar scheitere. Dann darf ich es IHM auch überlassen, wenn das eine oder andere im Leben anders verlaufen wird, als ich es gerne hätte.

Das heutige Evangelium ist daher für mich die Einladung, in Verbundenheit zu leben – mit Gott – und nicht getrennt nur auf mich selbst fixiert zu sein. Das ist auch ein Appell gegen jegliche Form des Egoismus, mit dem manche Menschen sich selbst für den Nabel der Welt halten und um jeden Preis das durchsetzen wollen, was sie für richtig halten. Verbundenheit geht aber noch über die Verbundenheit mit Gott hinaus – sie ist auch immer Verbundenheit mit den Menschen, die mit mir leben. Denn auch durch sie und mit ihnen wirkt Gott. Ich darf mich also verbunden wissen mit all meinen Mitmenschen, mit denen ich letztlich immer nur gemeinsam die Aufgaben des Lebens bewältigen kann.

So lässt sich das Wort des Evangeliums auch noch etwas anders hören: „Getrennt kannst du nichts vollbringen.“ Du vollbringst nichts, wenn du getrennt bist von Gott; und auch nicht, wenn du dich trennst von den Menschen, mit denen du lebst.

JO 156 – ich habe die Ziffern zwar nicht auf meinem Autokennzeichen, aber der Vers fällt mir dennoch oft ein, wenn der Druck des Alltags groß wird, wenn ich mich überlastet fühle, wenn ich nicht weiß, wie dieses oder jenes weitergeht. Getrennt kannst du nichts vollbringen – aber wenn du dich mit Gott verbindest und auch noch mit den Menschen, die mit dir unterwegs sind, dann kannst du viel mehr vollbringen, als du ahnst.